



Bannerträger

Zeitschrift des Jungnationalen Bundes.

Der Bannerträger erscheint am 15. jedes Monats. Bezugspreis monatlich freibleibend. Alle Einzahlungen auf das Postcheckkonto Berlin 118548 Wolfgang Roepfel. Bestellungen nehmen Postanstalt und Briefträger entgegen. (Postzeitungsliste 1922, S. 41). Einzahlungen und Beschwerden bei der Post. Einzelnummern durch die Kanzlei Münster i. W., Breuel 21.

Nummer 12

Julmond 1923

4. Jahrgang

Ein kurzes poetisch Christgefang.

Der Wind auf leeren Straßen
Streckt aus die Flügel sein,
Streichet hin gar scharf ohn Maßen
Zu Bethlems Krippen ein;
Er brumlet hin und wieder
Der fliegens Winterbot
Greift an die Gleich und Glieder
Dem menschgewordenen Gott.

Ach, ach laß ab vom Brausen,
Laß ab du schnöder Wind,
Laß ab vom kalten Sausen
Und schon dem schönen Kind!
Vielmehr du deine Schwingen
Zerschlag im wilden Meer,
Wirda dich satt magst ringen,
Kehr nur nit wieder her.

Zum Geleit!

„Die Zeit des Schweigens ist vergangen und die Zeit des Redens ist gekommen, wie der Prediger sagt. . . . Man wird sagen, ich vermeße mich zu hoch, daß ich verachteter, untergeordneter Mensch solche hohen und großen Stände in so wichtigen großen Sachen anzureden mich erühne. . . . Ich versuche keine Entschuldigung, verweise es mir, wer da will. Ich bin vielleicht meinem Gott und der Welt noch eine Torheit schuldig. Die habe ich mir jetzt vorgenommen, wenn mir's gelingen mag, redlich auszuführen. Ich will auch eininal Hofnarr werden. . . .“

Dies Heft ist nicht für die kleinen, aber auch kaum für alle älteren, mag es gleich alle angehen. Doch auch im ernstesten und härtesten Geschäft soll immer noch etwas für Kinderhände und Kinderherzen abfallen. So sollen die köstlichen Verse von Spee am Anfang stehen, zugleich aber auch als Ahnung der Antwort auf die hier gestellten Fragen. Ein ordentliches Weihnachtsheft aber müßte folgendermaßen beginnen:

„Und der Engel sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude.“ Diese Botschaft ist auch bei uns nie ganz verklungen. Immer noch webt Weihnachtszauber

durch deutsches Land und das Unbegreifliche, das Göttliche wird zu Frieden und Freude. Darum liegt in den fröhlich-geheimnisvollen Bräuchen der Christnacht ein guter Sinn und ein ewiges Recht. Heute zittert nicht in zagem Gebet, denn es ist das Fest der Gotteskindschaft, da der über alles fröhliche sich neigt zu seinem Kind. Darum freuet euch untereinander in seinem geheimnisvollen Namen! Das sangen einstmal die Engel, das klingen heute die Weihnachtsglocken, das zittert in dem Lied, das am Anfang steht.

Und dennoch sei für diesmal auf ein solches Weihnachtsheft verzichtet, denn es ist die Stimmung eine allzu friedsame geworden. Heute ist vielen das Weihnachtsfest ein stilles und zartes Symbol eines Heilsweges, durch den sie zur seligen Gotteseinigung, zum unerschütterlichen Frieden, zur Meisterschaft des Lebens sich beruhigen wollen.

Ihnen aber schleudert der Herr das furchtbare Wort entgegen: Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Glaube ist etwas, das die Erde bewegt, die Menschen erschüttert und die Herzen und Seelen der Völker qualvoll zerreißt.

hat, was viel zu groß ist, als daß ein Menschenherz in seinen Sinn zu nehmen wagen würde, es zu begehren, wenn er's nicht selbst zu bitten geboten hätte. Aber weil er Gott ist, so will er auch die Ehre haben, viel mehr und reichlicher zu geben, als jemand begreifen kann; wie ein ewiger unvergänglicher Duell, der, je mehr er ausfließt und übergeht, um so mehr von sich gibt. Er begehrt nichts mehr von uns, als daß man vieles und großes von ihm erbittet, und zürnt umgekehrt, wenn man nicht getrost bittet und fordert.

Denn es ist gerade so, als wenn der reichste, mächtigste Kaiser einen armen Bettler bitten hieße, was er nur begehren möge, und der Narr bettete um nicht mehr als eine Hossuppe: da würde er billig als ein Schelm und ein Böfewicht angesehen werden, der mit kaiserlicher Majestät Befehl seinen Hohn und Spott triebe und nicht wert wäre, vor des Kaisers Augen zu kommen. Ebenso gereicht es auch Gott zur Unehre, wenn wir, denen er soviel unaussprechliche Güter anbietet und zusagt, das verachten oder uns nicht trauen, es in Empfang zu nehmen und kaum ein Stück Brot uns zu bitten unterstehen. Das alles ist die Schuld des schändlichen Unglaubens, der sich nicht soviel Gutes zu Gott versteht, daß er ihm vertraue, ihn zu ernähren, geschweige daß er diese ewigen Güter, ohne zu zweifeln, von Gott erwartete. . . .

Martin Luther.

Ist Gott für mich, so trete
Gleich alles wider mich,
So oft ich ruf und bete,
Weicht alles hinter sich,
Hab ich das Haupt zum Freunde
Und bin geliebt bei Gott,
Was kann mir tun der Feinde
Und Widerjacher Rott.

Mein Herze geht in Springen
Und kann nicht traurig sein.
Ist voller Freud und Singen,
Sieht eitel Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
Ist mein Herr Jesus Christ,
Das, was mich singen machet,
Ist das im Himmel ist.

Paul Gerhard.

. . . . Es sei dem aber wie ihm wolle, es sei gesündigt oder wohl getan: darum unverzagt und unerschrocken! Denn wir wir nicht auf unsere Wohltat trohen, so sagen wir auch nicht in unseren Sünden. Wir danken aber Gott, daß unser Glaube höher als Wohltat und Sünde ist. Denn der Vater aller Barmherzigkeit hat uns gegeben zu glauben nicht an einen hölzernen, sondern an einen lebendigen Christus, der ein Herr über Sünde und Unschuld ist, der uns auch aufrichten und erhalten kann, wenn wir gleich alle Stunden in tausend und aber tausend Sünden fiele: daran ist mir kein Zweifel. Und wenn es der Satanas noch höher und ärger versuchte, so soll er uns doch nicht müde machen, er unternehme es denn, Christum von der rechten Hand Gottes herunterzureißen. Solange Christus droben sitzen bleibt, wollen auch wir Herren und Junker über Sünde, Tod und Teufel bleiben, daran soll uns nichts hindern.

Martin Luther.

Der Soldat.

Und wenn es einst dunkelt,
Der Erd bin ich satt,
Durchs Abendrot funkelt
Eine prächtige Stadt:
Von goldenen Türmen
Singet der Chor,
Wir aber stürmen
Das himmlische Tor.

Eichendorff.

Neue Bücher und Zeitschriften.

Der Römerbrief, von Karl Barth. 2. Abdr. der Neubearbeitung. Wer es unternimmt, ein solches Buch zu besprechen, übernimmt eine schwere Verantwortung. Denn es ist nicht ein literarisches Erzeugnis wie andere. Mit Barth an dieser Stelle darüber zu rechten, ob er Paulus richtig versteht und auslegt, ist hier kein Raum, über die aufgeworfenen Fragen selbst sich auseinanderzusetzen, dazu bedürfte es eines tiefen Durchdringens, deren ein junger Mensch nicht fähig ist. Wenn der Kritiker müßte dem Verfasser wenigstens einigermaßen gewachsen sein. Dies Buch liegt uns aber wie ein schwerer Felskloß im Weg, an dem sich noch mancher wird mühen müssen. Die großen Fragen, die uns bewegen, sind darin aufgeworfen, die Fragen unserer Zeit, das heißt die uralten, die uns nur wieder neu zum Bewußtsein kommen. Es ist der ernsthafte Versuch, Gott eben als Gott zu fassen, ein qualvolles, in sich selbst unmögliches Thema. Es handelt sich bei diesem Buch wirklich nicht um einen Schulstreit, um die Feststellung einer Richtung, sondern um die einfache Feststellung, daß dieses Buch an den feigen und vorläufigen Lösungen vorübergeht. Dieses Buch tut unserer Zeit not, die Gott vom religiösen Erlebnis, d. h. vom Bedürfnis des Menschen her bestimmen will. Aber dennoch vermiße ich die Antwort auf die Frage. Da ist aber vielleicht dies ganze Heft ein wenigstens etwas ernst zu nehmenderer Versuch, sich selbständig gegenüberzustellen, als es einige Sätze hier sein könnten. Barth ist eine Etappe auf dem Weg, den unsere Zeit gehen muß, eine Etappe freilich, an der keiner vorbeischießen kann, das Ziel, die Erfüllung bringt er noch nicht.

Zeichen der Zeiten. 120 M. Im gleichen Verlage erscheint die Zeitschrift: Zeichen der Zeiten, die unter Mitarbeit Barths, Gogartens und Schweizer Pfarrers Eduard Thurneisen von Pfarrer Georg Merz, der neuerdings die Münchener Jugendgemeinde gegründet hat, herausgegeben wird. Es verdient diese Zeitschrift eine besondere Erwähnung. Sie will dem nachgehen, das existentiell geschieht „zwischen den Zeiten“, und die Lust vorbereiten, „in der Gott leben kann.“ Wir meinen aber, daß das heute gerade nötig ist. Denn so reichhaltig heute auch die Bemühungen auf religiösem Gebiete sind, man denke an die Hohenecker Tagung des Jungdeutschen Bundes, offenbar fehlt es trotz aller Religion an Offenbarungen Gottes, sonst stände es anders mit uns. Das aber wird daran liegen, daß in unserer ganzen modernen Atmosphäre Gott nicht leben kann. Das ist dann auch das erste, was in dieser Zeitschrift gesagt ist, sie will ein Wort zur Bestimmung sagen, wozu uns unsere Zeit wahrhaftig deutlich genug einläßt. Aber darüber hinaus sucht sie auch einen neuen Weg, der freilich immer der alte ist, sie will den Menschen hinführen zu dem, der der Weg ist. So bringt die uns vorliegende fünfte Nummer zunächst eine bisher ungedruckte Predigt des jüngeren Blumhardt: Antwort von Gott. Diese Worte gelten wirklich „zwischen den Zeiten“. Als zweites Stück enthält die Schrift Karl Barths Gmünder Vortrag: Reformierte Lehre, ihr Wesen und ihre Aufgabe, weiterhin den Vortrag Gogartens: Religion und Kultur, der in Hofheim gehalten ist auf der Pförtner Studententagung, und schließlich noch den Vortrag von Pfarrer Merz: Vom Bildungsideal der Jugendbewegung, der zum zweitenmal zur Begründung der Münchener Jugendgemeinde gehalten wurde. Es führt diese Schrift also mitten hinein in die Problematik der Gegenwart. Aber sie geht ihren eigenen Weg, sie führt überall dorthin, wo diese Problematik aufgeworfen ist und von wo sie damit aber auch beantwortet ist. Man kann diese Zeitschrift nicht empfehlen, wie man ein Buch empfiehlt. Aber wer etwas vernommen hat, wenn die Augen brennen, der soll sie lesen.

Probleme der wirklichen Bildung, von Eberhard Grisebach. Geh. 1.50. Dies Buch hat einen eigenen Wert. Es zeigt im Grunde, daß die Gedanken des kantisch-faktischen Idealismus zu Ende gedacht sind. Es mußte eine ganz neue Fragestellung einsehen, und dazu braucht es eines neuen zusammenfassenden Erlebnisses. So will diese Philosophie also keine Dogmen aufstellen. „Klärung der Fragen“ ist alles Positive, das sie haben will, und damit ist sie das philosophische Gegenstück zu dem Gedankenkreis um Barth und Gogarten. Mit tapferem Mut arbeitet sie die unaussprechbaren Gegensätze heraus, in denen das menschliche Dasein verläuft, und steckt die Grenzen ab. Das aber kann nur einer tun, den die Sehnsucht nach der Vollendung treibt und der Ehrfurcht vor dem Grenzenlosen hat. Wer das Buch lesen kann, soll es lesen.

Friedrich Zündel, Jesus, geh. 5. M., und **Die Apostelzeit**, geh. 5. M. Es muß in diesem Zusammenhang noch auf ein anderes Werk aufmerksam gemacht werden: Ich meine Zündels — Jesus und Apostelzeit. Ich kenne nur wenig aus ihm, aber man ist sofort gepackt von dem Radikalismus, der in ihm lebt, ein Radikalismus, wie er in Kierkegaards Schriften steht und in Blumhardt lebte. Zündel will das Werk Jesu aufweisen als den Gipfelpunkt der Gottesgeschichte, in die unser Geschlecht ebenso mit hineingezogen ist, wie Jesu Zeitgenossen. Es ist ein Werk, was alle Zeit gilt.

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Hellmuth Mayer, Würzburg, Radesaderstraße 33. — Verantwortlich für die Anzeigen: Karslei. — Druck: W. Delmannsche Buchdruckerei, Stolp i. Pom. — Verlagsort: Stolp i. Pom.